

Lisa Beer

Thema 1: Man muss sich klar machen, dass Verzeihen nichts ungeschehen macht. Es ist nicht so, als sei etwas nicht geschehen. Ganz im Gegenteil. Indem wir jemandem etwas verzeihen, anerkennen wir die Schuld und betonen sie sogar. *Susanne Boshammer, Interview mit Sandra Schiess, SRF, 1.4.2021*

Du bist schuld!

Schuld ist ein Begriff, der stets mit einer eindeutigen Negativität einhergeht. Du bist schuld. Was löst diese Aussage im Menschen aus, außer das elendige Gefühl, beim nächsten Fehler erlappt worden zu sein?

Um herauszufinden, warum der Mensch also den Begriff dermaßen verteufelt, muss zuerst geklärt werden, was Schuld denn überhaupt ist. Die Schuld ist nichts weiter, als die Einsicht der Verantwortung für eine gewisse Handlung und vor allem für dessen Folgen. Doch hier fürchtet der Mensch die Verantwortung. Er möchte sich ihr stets entziehen, denn so muss er sich seinen Taten nicht stellen. Einfach gestrickt, wie es der Mensch nun einmal oft zu sein scheint, sieht es auch auf der anderen Seite des Ufers ähnlich aus. Genauso wie der Schuldige, fürchtet der Leidtragende einen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Stellen wir uns die Situation wie eine Partie Schach vor: Mit jedem Zug versuchen die beiden dem anderen vorzuzukommen, um eine bessere Ausgangsposition für den nächsten Zug zu erlangen. Der einfache Mensch betreibt also stets Verantwortungsdiffusion.

Aber du irrst, Mensch, du irrst, wenn du denkst, dass es dich erfüllen wird, nie für etwas einstehen zu müssen, nie die Schuld zu tragen und zu gestehen! Indem der Mensch alles zu verhindern sucht, das Schmerz und Anstrengung fordert, schränkt er sich in seiner Selbstreflexion ein. Damit enthält der Mensch sich des eigenen Selbst; er kann sich nicht kennenlernen. Und ist das nicht das grausamste Schicksal, zu dem man sich selbst verdammen kann?

Die Mehrheit der Menschen findet sich in der obigen Kategorie. Doch gibt es noch andere Arten mit der Schuld umzugehen, als sie zu verschieben. Der sich selbst bemitleidende Mensch beispielsweise ist gierig nach ihr; alles ist seine Schuld, liegt in seiner Verantwortung. Dadurch wünscht er sich, gemocht zu werden. Als Schutzschild der Menschen der ersten Art, finden diese Menschen oft Zuspruch, denn es ist ein leicht einschlagbarer Weg, den sie so selbstlos anbieten. Hier ist es dasselbe Spiel; der Mensch weigert sich in den Spiegel zu sehen, ja, er duckt sich jedes Mal bewusst, um sich ja nicht in die Augen sehen zu müssen, vor lauter peinlicher Berührung, nicht für sich selbst einstehen zu können!

Des Weiteren existiert ein Schimmer Hoffnung unter den Menschen: Der sich **seiner** Schuld bekennde, der das Selbst erkennende.

Man muss sich den Schuldigen demnach glücklich vorstellen.

Verzeih mir, verzeih dir!

So wie mit der Schuld, so auch mit dem Verzeihen: die beiden Sachverhalte sind eng miteinander verbunden; beides fordert den Menschen dazu heraus, über sich selbst nachzudenken. Aber beim Verzeihen geht es doch darum über **den anderen** zu entscheiden, ihm gegenüber Nachsicht walten zu lassen?

Vielleicht auf den ersten Blick. Der Gedanke ist nachvollziehbar, denn schließlich ist das Konzept des Verzeihens darauf ausgelegt, sich mit dem Schuldtragenden auseinanderzusetzen. Zu aller erst muss es eine tiefgehende Verletzung geben, sei sie beabsichtigt oder unbeabsichtigt geschehen. Daraufhin gibt es meist einen Konflikt zwischen den Beteiligten, in dem diese Verletzung ausgesprochen wird. Im Idealfall folgt nun Einsicht, Begründung des Verhaltens und eine angemessene Entschädigung und/oder Entschuldigung. Schließlich entscheidet der Leidtragende, ob er dem Schuldigen vergeben kann oder nicht. So einfach ist das, nicht?

Nun ja, der interessante Aspekt befindet sich im Dunklen. Es kommt nicht darauf an, wie verletzend die Tat, wie tiefgehend das Verständnis jener oder wie ehrlich die Entschuldigung ist. Das essentielle ist es, die Tat in ihrer Gesamtheit anzuerkennen und zu verstehen. Schon bei diesem ersten Schritt in Richtung Verzeihen tut sich der Mensch schwer. Das ist mir wirklich widerfahren- ich bin ein Opfer dieser Tat. Manche Taten scheinen sich auch kaum vom Menschen begreifen zu lassen. Trotz allem kommen die Arten der Schuld ins Spiel. Die erste Art sieht keinerlei Mitschuld, was auch immer gewesen sein mag. Der Selbstbemitleidende sucht die Schuld nur bei sich und rechtfertigt die Tat. Der letzte teilt sie gegebenenfalls auf. Nun muss weiter reflektiert werden: Der einzige Weg, der zu wahrer Vergebung führt ist der innere Dialog mit sich selbst- nur daraus lässt sich lernen, nur so lässt sich erkennen.

Verzeihen für sich, nicht für den anderen, das ist das Wahre. Sich selbst in den Fehlern anderer wiederzuerkennen und seine Lehren daraus zu ziehen. Nicht von oben herab den Schuldigen auf sein Fehlverhalten zu reduzieren, sondern sich auf Augenhöhe mit ihm zu unterhalten. Wir Menschen lieben es so sehr, uns voneinander abzugrenzen, dass wir vergessen haben, dass wir das Universum sind, das sich selbst erfährt. Und schließlich ist der Leidtragende der Schuldige und der Schuldige der Leidtragende. Schließlich sind wir alle Menschen in stetiger Entwicklung zu einem besser zu unserem wahren Wesen passenden Ich. Schlussendlich macht uns jede Schuld und jedes Verzeihen mehr zu uns. Warum also will der Mensch diesen einfachen Zusammenhang, diesen Sinn im Erleben selbst nicht wahrhaben und weigert sich weiter am Schmerz zu wachsen?

Gemütlichkeit.